Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 4 (1904)

Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau **A. Winiſtörfer** in **Sarmenſtorf** (Aarg.)

Monatliche Gratis-Beilagen:
Modebilder mit Schnitt-Mustern und **Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.**

Verlag: **Buch- & Kunstdruckerei Union** in **Solothurn.**

Abonnementspreise:
Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:
20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 29. **Solothurn,** 16. Juli 1904. **4. Jahrgang.**

Inhalt von Nr. 29: Der internationale Frauenkongreß oder moderne Frauenbewegung. — Samenkörner. — An drei Grabeshügeln. (Schluß.) — An einen Zweifler. (Gedicht.) — Aus stürmischen Tagen. — Blüten aus der modernen Lyrik deutscher Frauen. — Kindersegen. — Charitatives. — Inländische Mission in der Schweiz. — Etwas für Marienkinder. — Küche. — Umschlag: Oeffentlicher Sprechsaal. — Garten. — Literarisches. — Kurhaus und Wasserheilanstalt Dußnang. — Inserate.

Wie erwirbt man Wahre Schönheit?

Durch Anwendung der natürlichen Schönheitspflege nach meiner Methode Radikale Beseitigung aller Teintfehler in wenigen Tagen! Preis meiner Mittel nebst Anleitung.

1. Zur Erzielung einer blendend reinen Haut, eines jugendfrischen Teints u. blühenden Aussehens, durch unmerkliche aber stete Erneuerung u. Verjüngung d. Oberhaut werden alle in derselben befindlichen Unreinheiten u. Unebenheiten, wie **Sommersprossen, Mitesser, Säuren, Falten, Pockennarben, rauhe Haut, gelbe Flecken, Röte** etc. grundl. und dauernd beseitigt, auch in d. hartnäckigsten Fällen. Hierzu Gratis-Broschure: «Die moderne Schönheitspflege» **Fr. 4.75**
2. Zur Beseitigung v. **Gesichtswarzen, Leberflecken,** sog. **„Schandsläuse", Warzen an den Händen** etc. Radikale Entfernung in **3—5 Tagen ohne Aetzen und Schneiden** und **ohne Narben** zu hinterlassen . . **Fr. 5.—**
3. Gegen **Gesichtshaare** (Damenbärte) etc., die absolut sicher sofort **mit der Wurzel** verschwinden . . **Fr. 2.20**

122²¹ H2561Z

Keine Berufsstörung! Garantie für sichern Erfolg u Unschädlichkeit in jedem Fall!

Unter der ungeheuren Zahl von Schönheitsmitteln ist *keines,* das auch nur *vorübergehend* die Erfolge *vortäuschen* kann, wie sie meine Mittel *tatsächlich dauernd* herbeiführen!

Diskreter Versand, versiegelt, **ohne** Angabe der Firma u. d. Inhalts, gegen Nachnahme.
Prämiiert: Paris 1902 goldene Medaille, London 1902 goldene Medaille.
Zürich, Bahnhofstrasse 16. **Frau H. D. Schenke** Institut für Schönheitspflege.

Verlangen Sie gratis meinen neuen Katalog, 700 photgr. Abbildungen mit Preisen über

Kontrollierte **Uhren, Gold- u. Silberwaren**

E. Leicht-Mayer
Luzern 160
bei der Hofkirche

H1694Lz 110¹³

Zu beziehen im Verlag der **Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn:**

Unsere liebe Frau im Stein

in Wort und Bild:

Geschichte der Wallfahrt und des Klosters Mariastein

von P. **Laurentius Eschle,** O. S. B.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage mit vielen Illustrationen.

Preis:

Elegant broschiert	Fr. 1. —
Originaleinband in Leinen mit Rotschnitt	„ 2. 50
„ „ Lederimitation mit Goldschnitt und Schutzhülle	„ 3. 50

Sommersprossen Gesichtsausschlag.

Ich bestätige hiemit, daß ich durch die briefliche Behandlung von diesem Uebel dauernd befreit wurde.

Frl. Hermine Hafner, Zürich, 21

Durch **Kuranstalt Näfels (Schweiz)**
Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.

Gepriesen sei die unbefleckte Empfängnis.

Gebetbüchlein zum 50jährigen Jubiläum der feierlichen Verkündigung des Glaubenssatzes von der unbefleckten Empfängnis Mariä. Von Johann Hiederer, Dompfarr-Expositus. Mit oberhirtlicher Genehmigung. Mit dem Bildnisse der unbefleckten Empfängnis. 32 Seiten, broschiert 20 Cts.

Zu beziehen in der **Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.**

Oeffentlicher Sprechsaal.

Antworten:

Auf Frage 25. Die verdienstsuchende Frau möge angeben wie alt sie ist, ebenso welche Arbeit sie etwa zu leisten vermöchte.

Garten.

Rosenkultur. Man kann den Rat nicht genug wiederholen, die Wurzelausläufer dicht am Stamme zu entfernen. Vorigen Sommer bemerkte ich, daß mein nicht mehr junges Franziska Krüger-Stämmchen nicht mehr von der Stelle kam. Die Triebe waren spärlich, ganz schwach und die drei Rosen kümmerlich. 1¼ Meter davon entfernt fand ich auf der Ausläufersuche dicht an einem anderen Stämmchen einen Wildtrieb. Ich grabe nach und finde da einen fingerdicken, mehrfach verzweigten Ausläufer, welcher 1¼ Meter von der Krüger unter der Erde fortgekrochen war. Jetzt grub ich ernstlich nach, schnitt alle übrigen kurzen Ausläufer fort, und bald darauf begann sich die Krone wieder zu entwickeln. Bald hatte sie 14 Knospen. Daraus folgt, daß man sich nie mit dem bloßen Abstechen der Wildtriebe begnügen darf, man muß ihre Spur bis zum Entstehungspunkt verfolgen. — Wäre das vielleicht ein Fingerzeig, Rosen alle 5 Jahre herauszunehmen, die Wurzeln auszuputzen, frisch zu düngen und dann gleich wieder an Ort und Stelle zu pflanzen?

Es war schon oft davon die Rede, daß die Rosen einen kalkreichen Boden lieben. Gerade an passendem Kalk fehlt es doch in einer Haushaltung nie. Bei uns steht immer ein alter Topf auf dem Herde, in welchen die Eierschalen geworfen werden. Sie trocknen dort oben und lassen sich dann leicht fast zu Staub zerreiben; im Boden wird man nach wenigen Wochen nur noch die groben Stückchen merken, und diese verschwinden spätestens im nächsten Frühjahr. Dann werden auch die Knochen auf die glühenden Kohlen gelegt, so lange geglüht, bis sie alles Fett verloren haben und dann vorsichtig herausgenommen. Die feinen Knochen geben ein ganz feines, leichtlösliches Mehl, und die groben überziehen sich schon nach wenigen Wochen mit Schleim, welcher ihre Zersetzung anzeigt. Ist das Mark und Fett entzogen, so werden die Knochen auch von den Würmern nicht mehr angegriffen.

Man kann auch die geglühten Knochen mit Schwefelsäure übergießen und einige Tage stehen lassen. Der entstehende Brei läßt sich mit Wasser verdünnen und so auf die Beete gießen, greift aber die Gießkanne an. — Schließlich ist ja auch in den Resten der Fische, der geräucherten Sprotten, Bücklinge, Flundern u. s. w. Kalk enthalten und zwar in gut löslichem Zustande. Wenn man ihn lange genug stehen läßt, muß man doch sogar den sauren Hering, das heißt seinen Kopf und seine Gräten, benutzen können, und daran fehlt es doch mitunter auch bei den Gärtnern nicht.

Literarisches.

Jahresbericht der St. Petrus Claver-Sodalität für die afrikanischen Missionen für das Jahr 1903. 48 Seiten Großoktav mit 4 Illustrationen.

Soeben verließ diese hübsch ausgestattete Broschüre die Druckerei der Sodalität in Maria Sorg, um auch weiteren Kreisen Bericht zu erstatten von der Tätigkeit genannter Sodalität im verflossenen Jahr. Im ersten Teil wird uns von der inneren Ausgestaltung des Werkes, der Neugründung in Mailand, der Eröffnung eines 2. Probehauses in Rom und der denkwürdigen Audienz der ehrwürdigen General-Leiterin beim hl. Vater Pius X. erzählt und im zweiten Teile tritt uns die Tätigkeit der Sodalität nach außen entgegen. Nicht weniger als 38 Missionsvorträge in den verschiedensten Orten wurden gehalten, darunter 18 von afrikanischen Missionären oder Missionsbischöfen. Infolge dieser großen Propagandatätigkeit wurde die Sodalität in den Stand gesetzt, den so bedürftigen afrikanischen Missionen rund K 100,000 in bar zuzuwenden, abgesehen von den vielen nützlichen Sachen im Werte von K 13,200, die den Missionären in natura zugesandt wurden.

Das Schriftchen ziert ein gelungenes Porträt des hl. Vaters Pius X., sowie das zweier Missionsbischöfe, des Msgr. Augouard, C. S. Sp., Apost. Vikar von Ubanghi und des Msgr. Spiß, O. S. B., Apost. Vikar von Süd-Zanguebar (Deutsch-Ost-Afrika). Auch die Kapelle des provisorischen Heims der Sodalität in Rom wird uns im Bilde vorgeführt.

Wir empfehlen diesen Jahresbericht nicht nur allen Missionsfreunden, sondern überhaupt allen gläubigen Katholiken, denn um ein wahres Mitglied der katholischen (d. h. allumfassenden) Kirche zu sein, darf man sich vom hehren Missionswerk nicht ausschließen und die Kenntnis hievon in alle Kreise zu bringen, ist eben die Hauptaufgabe der St. Petrus Claver-Sodalität.

Der Jahresbericht ist zum Preise von 40 h (35 Pfg. — 45 Cent.) zu beziehen von der St. Petrus Claver-Sodalität, Salzburg, Dreifaltigkeitsgasse 12, sowie deren Filialen: München, Türkenstraße 15/II. — Breslau, Hirschstraße 33 — Solothurn, Ober-Stalden 69.

Toggenburg. (Korresp.) Die vom Verbande toggenburgischer Verkehrsvereine soeben herausgegebene Druckschrift „Toggenburg" präsentiert sich als eine eminent praktische Orientierungspublikation. Die ganze Textleitung ist klar und prägnant und vermeidet jede übertriebene Schilderung. Wer das traute Gelände je einmal betreten, wird bekennen müssen, daß, was in diesem schmucken Bändchen von demselben gesagt ist, der Wahrheit in allen Teilen entspricht. Mit 44 Illustrationen versehen, gibt sich die typographisch flott ausgeführte, erstmalig auf Kunstdruckpapier erstellte Schrift wirkungsvoll und zur Reise lockend. Jeder Tourist und Kurant findet in dem Werklein mit seiner rationellen Stoffgliederung sofort heraus, was er zu wissen wünscht. Bei einem Umfang von 104 Seiten ist der Preis von nur 50 Rp. ein äußerst billiger. Der Versand erfolgt durch das Bureau des V. V. T. (C. G. Wirth) in Lichtensteig.

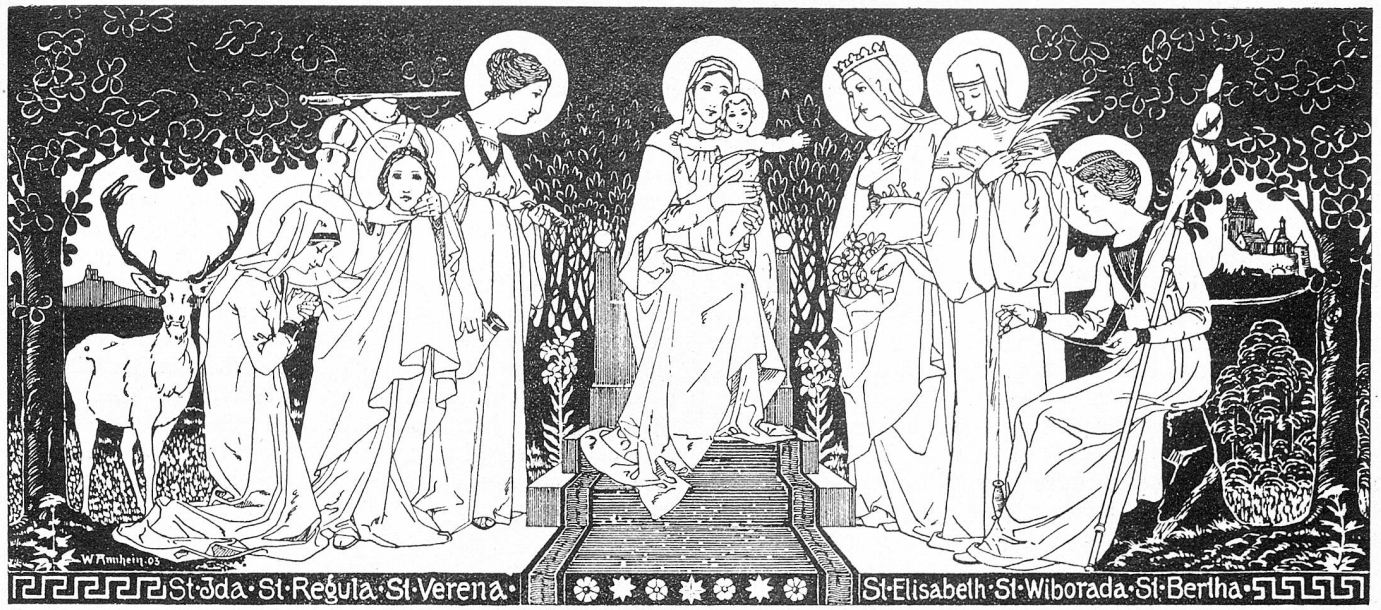
Das frohgemute, behagliche Kurleben in seiner ganzen toggenburgischen Eigenart pulsiert von Tag zu Tag lebhafter. Es ist gut sein da droben auf blumigen Matten, sonnigen Alptriften und weitschauenden Bergeszinnen. Die Zahl der Gäste wird größer von Jahr zu Jahr und die oftmalige Wiederkehr gar vieler beweist, daß ihnen die Wald- und Alpenland gewährt, was sie suchten: Die Hebung aller Ermüdungszustände, die Kräftigung des ganzen Organismus und damit das Wiedererwachen freudiger Arbeitslust für die neuen Tage der Pflicht.

Kurhaus und Wasserheilanstalt Dußnang. Wer von den Leserinnen der „Frauenzeitung" in dieser Saisonzeit die Wahl eines Erholungs- und Kurortes zu treffen hat, sei auf das Kurhaus und Wasserheilanstalt Dußnang (Thurgau) aufmerksam gemacht. Dieselbe in sehr schöner Lage, geleitet durch die ehrw. Schwestern von Heilig-Kreuz (Cham) bietet alle Erfordernisse zu einem ruhigen, angenehmen Kur- und Erholungsaufenthalt. Und was bei manchen Kuranten auch von Bedeutung ist, hat die Leitung derselben die Pensionspreise sehr mäßig gestellt. (Siehe Inserat.)

Redaktion: Frau A. Winiſtörfer, Sarmenſtorf (Aargau).

Gegen Appetitlosigkeit, Blutarmut (Bleichsucht, Anaemie), Nervenschwäche (Neurasthenie) und deren Folgen, wie Mattigkeit, Schwindelanfälle, allgemeine Schwäche, ist der blutbildende und nervenstärkende „St. Urs-Wein" das beste; erhältlich in Apotheken à Fr. 3.50 die Flasche, oder direkt von der „St. Urs-Apotheke in Solothurn". Versand franko gegen Nachnahme. (Die genaue Gebrauchsanweisung, sowie Bestandteile sind auf jeder Flasche angegeben.) Man achte genau auf den Namen: „St. Urs-Wein". 171

GALACTINA Kinder-Milchmehl
besteht zur Hälfte aus bester Alpenmilch
Unübertroffen 170
Man hüte sich vor Nachahmungen



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster** und **Abbildungen** und **Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 29. **Solothurn,** 16. Juli 1904. 4. **Jahrgang.**

Der internationale Frauenkongreß oder moderne Frauenbewegung.

Von Dr. Scheiwiler.

Eine sonderbare und merkwürdige Zeit, in welcher wir leben! Was die Geschichte der Menschheit in all ihren vergangenen Jahrtausenden nie gesehen und nie erlebt, das hat sich vom 12. bis 18. Juni vor den Augen der staunenden Welt abgespielt — eine Versammlung von über 3000 Frauen aus allen Ländern der Erde zu Berlin!

Die Journalisten haben genug berichtet und geschildert von dem äußern Eindruck, den dieses weibliche Riesenmeeting hervorgerufen von den äußern und innern Eigenschaften der Vertreterinnen aus der alten und neuen Welt. Mit besonderem Nachdruck konstatierten sie, daß neben sämtlichen weltlichen Fakultäten oder Wissenschaftsgebieten auch eine amerikanische Reverend, d. i. Priesterin oder Predigerin zugegen war und neben ihr ein „schwarzer Dr. juris". Sie haben auch darauf hingewiesen, mit welch lautloser Stille manche Referate angehört und mit welch gewaltigem Applaus sie verdankt wurden. Für uns ist es viel wichtiger, dieser denkwürdigen Tagung etwas auf den Grund zu gehen und zu sehen.

Eine bedeutende Berliner Schriftstellerin sagt: „Der Kongreß hat die allerweitesten Kreise gezogen, er hat der Frauenbewegung auch da zur Anerkennung verholfen, wo man von ihr noch nichts wußte oder wissen wollte. Er hat die Berliner Bevölkerung zur Teilnahme wachgerufen; und er hat bewiesen, daß die vereinte Kraft tüchtiger Frauen Veranstaltungen schaffen kann, die in Bezug auf Organisation, wissenschaftliche und rhetorische Leistungen sich den glänzendsten Kongressen von Männern zur Seite stellen können. Er hat aber auch gezeigt, daß die Frauen daneben einen eigenen Ton in ihre Arbeit hineintragen, ihr einen eigenen Stempel aufdrücken; denn das ganze Arrangement, begonnen von der künstlerisch vollendeten Ausstattung des Kongreßgebäudes, trug das Zeichen weiblicher Kultur".

Man muß gestehen, daß der Erfolg des Kongresses ein glänzender war. Er hat wirklich die Blicke der Welt auf sich gezogen und der modernen Frauenbewegung gleichsam die allerhöchste Approbation der öffentlichen Meinung gegeben.

Und über was haben denn diese weiblichen Referenten die Register ihrer in der Tat großartigen und überraschenden Beredsamkeit spielen lassen? Die erste Abteilung behandelt die Frauenbildung, die zweite die Frauenberufe, die dritte soziale Einrichtungen und Bestrebungen, die vierte die rechtliche Stellung der Frau.

Interessant ist das über Frauenbewegung Gesagte. Mehr Bildung, mehr Wissenschaft für die Frau war allgemein die Losung. Wirklich ein stolzes Redetournier, würdig der alten Rhetoren, wie namentlich die „studierten Frauen" Skandinaviens und des Nordens Lanze um Lanze brechen für weibliches Studium. Auch die gemeinsame Schulung der Geschlechter — keine Scheidung derselben — von der niedersten Stufe bis hinauf zum Gymnasium und zur Hochschule sei eine Forderung der Pädagogik (?!). Mit Stolz zeigten die Deutschen ihre Errungenschaften in der hauswirtschaftlichen Ausbildung der Mädchen, sowie ihre Pestalozzi-Fröbel-Ausstellung.

Die zweite Sektion befaßte sich mit der ungemein wichtigen Frage der Frauenberufe. Manches sympathische Wort und Werk kam da zur Aussprache. Auf der einen Seite das Verlangen nach neuen Arbeitsmöglichkeiten, die Forderung des Rechtes auf Arbeit — auf der andern das Verlangen nach Schutz, nach Befreiung von übermäßiger, gesundheits- und sittengefährdender Arbeit! Die Lage der Fabrik- wie der Heimarbeiterinnen, der Dienstmädchen und der Landarbeiterinnen, der Handelsgehilfinnen wie der Krankenpflegerinnen fand gründliche Besprechung Die Angehörigen von Orden und Schwesternschaften aller Richtungen äußerten sich über die Krankenpflege unter vielfach neuen Gesichtspunkten. Die badische Fabrikinspektorin erörterte die Lage der deutschen Fabrikarbeiter-

innen, eine englische Sanitätsinspektorin die Erfolge der Wohnungs- und Sanitätsinspektion. Eine schweizerische Arbeiterin, „Genossin", wußte von dem „einträchtigen und erfolgreichen Zusammenarbeiten der schweizerischen Frauenvereine mit den Arbeiterinnen-Vereinen" (gemeint sind die sozialistischen) zu berichten.

Die Sektion für soziale Einrichtungen erging sich über die tausenderlei Mittel und Wege, womit heutzutage das Los der Menschheit zu verbessern gesucht wird. Armen- und Wohlfahrtspflege, Alkoholbekämpfung und Sittlichkeitsfrage — das alles sind Gebiete, auf denen die Frau eine tiefgreifende, segensreiche Tätigkeit entfalten kann.

Kopfschütteln und Spott erntete die vierte Sektion, die mit der rechtlichen Stellung der Frau sich befaßte. Eine weibliche Abgeordnete schilderte aus eigener Erfahrung die Reize des parlamentarischen Lebens. Die Vertreterinnen der angelsächsischen Rasse ragten besonders hervor durch die Kühnheit, womit sie das Gemeinde-, Staats- und Kirchenstimmrecht der Frau forderten. In scharfer Sprache hat die Presse diese Forderung abgelehnt. Ob sie einmal doch kommen wird, mag das 20. Jahrhundert später beantworten.

Neben den Sektionsarbeiten, die auf den Vormittag fielen, gingen die öffentlichen Nachmittags- und Abendversammlungen einher. Eine derselben behandelte die Lohnfrage. Das Fazit war der vernünftige Satz: „Gleicher Lohn für gleiche Leistung", der freilich noch lange bloß auf dem Papier steht.

Leider ist noch ein antikatholischer, hetzerischer Ton in den Kongreß hineingetragen worden durch eine Frauenbündlerin aus München, die mit leidenschaftlichem Pathos dagegen protestierte, daß Maria mit ihrem wunderbaren Dulden und Opferleben als der höchste Typus echter Weiblichkeit hingestellt werde, wie das von der katholischen Kirche geschehe. Die lautlose Stille und der rauschende Beifall, welche die Rednerin lohnten, dürfte vielleicht den Geist des Kongresses charakterisieren. Die Frauenbewegung müsse über den konfessionellen Parteien, Sekten und Parteien zum großen allgemeinen Bunde zusammenschließen — das war so die Meinung in Berlin. (In diesem Protest liegt jedoch eine direkte Ausschließung der katholischen Frau, die sich bei solcher Auffassung tief verletzt zurückziehen und ihre eigenen Kreise ziehen wird. Die Red.) Zum Schluß des Kongresses wurde an 3000—4000 Zöglinge der höhern Mädchenschulen Berlins begeisterte Ansprachen gehalten, um so die künftige Generation schon jetzt auf die Emanzipation vorzubereiten.

Der Kongreß ist vorüber. Die Ideen sind hinausgeworfen in die Welt; hier stehen glühende Hoffnungen auf, „dort ein spöttisches Lächeln über das Amazonenheer". Die „Proletarierinnen" von Deutschland haben sich ostentativ ferngehalten und gießen nun die Lauge der Kritik über die Tagung aus; die kirchlichen Kreise hinwieder, besonders die katholischen, sind vom Kongreß weggeblieben.

Eine Art Weltereignis bleibt aber dieser Kongreß von 3000 Damen aus aller Herren Ländern doch. Das Werden einer neuen Zeit weht uns aus dieser Erscheinung entgegen. Leider steht sie vielfach nicht im Zeichen des Kreuzes. Es nimmt auch die Frauenfrage immer mehr die Richtung jenes Kulturkampfes an, der heute die ganze Erde durchzieht und in dem die Entscheidung fallen soll, ob über der zukünftigen Menschheit die Sonne des Christentums, der übernatürlichen Religion oder aber das Meteor und Irrlicht bloß menschlicher, natürlicher Kultur leuchten werde.

Daß das Zünglein der Wage bedenklich auf die letztere Seite sich neigt, haben wir besonders auch dem Umstand zuzuschreiben, daß die tonangebenden, gebildeten Frauen durchweg ihre Bildung und ihr Wissen an den heutigen Universitäten geholt haben und holen, wo ihnen mit der weltlichen Gelehrsamkeit auch die gottlose Weltanschauung eingeschenkt wird. Diese studierenden Frauen bilden ja durchweg das fleißigste und solideste Element an unsern Hochschulen, wie schon ein flüchtiger Blick hinein in die Kollegien zeigt. Nur schade, daß so viel Zeit und Anstrengung auf eine doch üble Sache verschwendet wird. So reift allmählig die Saat, welche die letzten Jahrzehnte ausgestreut haben, und es ist hohe Zeit, daß man diesem gefahrdrohenden „Amazonentum" eine vernünftige, christliche Frauenbewegung entgegenstelle, die ernst und gewissenhaft das Gute und Hohe und Wahre der modernen Bestrebungen annimmt, das Schlimme und Gefährliche aber und namentlich den christentumsfeindlichen Stachel derselben energisch von sich weist.

Ernste und große Aufgaben läßt der Berlinertag auch für die katholische Frauenwelt in den Vordergrund treten; vor allem tüchtige allseitige Schulung, Pflege des weiblichen Fortbildungswesens, tüchtige Organisation der Arbeiterinnen, unermüdliche Förderung aller charitativen und sozialen Bestrebungen — alles, aber auf dem einzig verläßlichen Boden des lebendigen Christentums. Mögen wir immer besser die Zeichen der Zeit verstehen und auch benützen.

Samenkörner.

Die Ruhe des Gemütes bringt viele Vorteile. Sie gewährt Festigkeit, so daß die Seele einem Hause gleicht, welches auf Felsen gebaut ist und den Stürmen und Winden trotzt; sie macht die Seele empfänglich für Lichtgedanken und hl. Anregungen, gibt Klarheit in der Unterscheidung des Guten und Bösen, gibt Kraft in den Versuchungen.

* * *

Die Seelenruhe verleiht uns eine selige Einfalt und erleichtert uns den Verkehr mit Gott und den Menschen. Ruhe ist das beste Gut, das man haben kann; Stille und ein guter Mut, die steigen himmelan. Ruhe spendet Segen. Ein friedlicher Strom hat blühende Ufer.

* * *

Verzerrt erscheint dir des Ufers Bild,
Wenn Sturm den See erregt;
Dein Urteil fälscht die Wirklichkeit,
Ist dir das Herz bewegt.

„Christliche Lebensphilosophie". Pesch.

An drei Grabeshügeln.

Von Hch. Stocker.

(Schluß.)

Vom Jahre 1888 an sehen wir die selig Verstorbene arbeiten im Gottesgarten der armen und verwaisten Kinder. Während vierzehn Jahren leitete sie mit starker Hand und kluger Umsicht die große Erziehungsanstalt Rathausen. Dieselbe verdankt ihre Blüte zum guten Teil der Schwester Hyazintha, weshalb die Behörden ihr ungeteilte Hochachtung und Anerkennung zollten. Es ist gewiß keine Leichtigkeit, einen so weit ausgedehnten Haushalt zu führen! Das Rechnungswesen, die Hausverwaltung, die Sorge für die vielen Mitschwestern, das große Dienstpersonal und in allererster Linie die 240 lieben Kleinen. Das alles nahm die Kraft der Schwester Vorsteherin voll und ganz in Anspruch. Für die Mitschwestern ängstlich besorgt, kannte Frau Hyazintha für sich wenig Sorgfalt und arbeitete oft tief in die Nacht hinein und wenn es bei den lieben Kindern manchmal Schwierigkeiten gab, ergoß sie vor dem Tabernakel ihr Herz in innigem Gebet. Ein echtes Bild wahrer Jugenderziehung! Der Segen Gottes blieb nicht aus! So unendlich schwierig es ist, in einer Anstalt eine solch große Kinderschar gut zu erziehen, sah doch die Anstalt Rathausen eine sehr große Zahl die friedlichen Mauern verlassen als brave Töchter und biedere Jünglinge. Wir können getrost sagen: weitaus die

Großzahl der Mädchen wurden durch Rathausen brave Jungfrauen und sehr viele, vielleicht zwei Drittel der Knaben, verdanken diesem Hause ihre sichere Existenz. Wie empfand das liebe Mutterherz innige Freude, wenn aus weiter Ferne dankbare Brieflein oder Photographien ehemaliger Zöglinge eintrafen oder wenn letztere auf paar Tage in die Ferien herkamen. Allerdings fehlte es auch in Rathausen, so gut wie selbst in der kleinsten Familie, nicht an Enttäuschungen und Mißerfolgen, das tat allerdings der Vorsteherin weh. Jahre reger Tätigkeit flossen in Rathausen hin; es kamen aus allen Gemeinden des Kantons und von der fernen Diaspora her immer mehr arme Kinder und oft auch recht schwierige Elemente. Sie alle fanden hier, was ihnen das Elternhaus vorenthalten oder nicht bieten konnte: Mutterliebe und Muttersorge, Pflege und Erziehung für Leib und Seele! Die Schwester Vorsteherin war denn auch Aug und Herz, ja die Seele der Anstalt und es ist nicht zu verwundern, wenn die armen Kinder ganz an ihr hingen. Jede christliche Mutter kann an dieser segensreichen, stillen Wirksamkeit ein Vorbild nehmen. Inzwischen kam auch für Frau Hyazintha sel. die Zeit, da sie infolge des vorgerückten Alters und körperlicher Schwäche ins Mutterhaus zurückkehren sollte, es war im November 1902. Die Aufsichtskommission von Rathausen tat Schritte, ihr längeres Verbleiben zu ermöglichen; doch es konnte nicht anders gehen. Es muß eine trübe Stimmung in den Reihen der lieben Kleinen geherrscht haben, als sie die gute Mutter scheiden sahen und ihr feuchten Auges das Abschiedshändchen reichten! Aber auch sie fühlte den Schmerz, den heiligen Gehorsam versüßte! In Ingenbohl mußte Schwester Hyazintha, die schon im Jahre 1888 in Würdigung ihrer Verdienste und Tugenden in den Generalrat der Kongregation gewählt worden war, zum zweiten Male die Bürde einer Hausoberin übernehmen. Seit sie das erste Mal diese Stelle versah, waren dreißig Jahre verflossen und in Ingenbohl manches anders geworden. Das Etablissement hatte sich bedeutend erweitert, der Haushalt war ausgedehnter, Jahr für Jahr kehrten mehr kranke, alte und abgearbeitete Schwestern dorthin. Frau Hyazintha lebte sich auch jetzt wieder in die neue Stellung ein. Sie tat ihre volle Pflicht und war für alle Hausgenossen eine sorgsame Oberin. Jetzt traf sie des Schicksals schwerer Schlag: Bangen Herzens verließ sie mitten in friedlicher Arbeit an jenem herrlichen Frühlingstage, Freitag, den 29. Mai 1903, das Mutterhaus und eilte schnell Rathausen zu. Eine Depesche meldete: Rathausen steht in Flammen! Es war Mittag 1 Uhr. Wie erschrack die arme Frau, als auf der Unglücksstätte die Kinder barfuß ihr entgegeneilten, als über dem friedlichen Kloster die Flammen sich wälzten und ferner Glockenruf, das schwere Unglück verkündend, um Hilfe rief! Dieses zur Stunde noch unaufgeklärte Unglück ergriff Frau Hyazintha im Innersten. In der Folgezeit traten verschiedene große und kleine Leiden auf im Leben dieser starken Frau und erschütterten bald ihre Kraft. Auf einer Visitation nach Unter- und Oberiberg befiel Frau Hyazintha ein heftiges Fieber. Sie konnte die Reise nicht ganz ausführen und mußte von Einsiedeln aus heimkehren. Am 18. Januar begann ihr viermonatliches Kranken- und Schmerzenslager. Wie ihre liebe Freundin und Leidensgefährtin, Schwester Justina, ertrug auch die wohlehrwürdige Hausoberin die großen Schmerzen mit liebevoller Geduld. Wenn der Mensch erst im Leiden seine wahre Seelengröße offenbart, so müssen wir darin Schwester Hyazintha wahrhaft bewundern. Das Krankenlager war für sie eine Schule der Vollkommenheit; ihre Leiden und letzten Tage erhielten durch Betrachtung und Gebet himmlische Weihe. Am 10. Mai reichte der Priester dieser edlen Dulderin die hl. Sterbesakramente und von nun an wünschte sie nur „aufgelöst und bei Christus zu sein". Bis ans Ende betend, schlummerte Frau Hyazintha ruhig ein; ihr Auge schloß sich im Tode, um in der Ewigkeit den König der Jungfrauen zu schauen und ihm zu dienen! Nun sind sie vereint diese drei alten Ordenschwestern, die Gott in den Menschen dienten. Ihre irdische Hülle schließt das stille Grab, zu dessen Häupten das einfache Kreuzbild die für jede christliche Frau und Mutter einzig wahre Lebensweisheit verkündet: „Von mir aber sei fern, mich zu rühmen, außer in dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi". (Gal. 6. 14.)

An einen Zweifler.

Wie, du findest deinen Gott nicht?
Spürst nicht seinen Vaterodem
Dir so warm und weich und wohlig
Stirn und Mund und Augen küssen?
Hörst du nicht sein deutlich Flüstern,
Das aus dunklen Tannenwipfeln
Dich geheimnisvoll umrauschet
Und mit Andacht füllt die Seele?
Siehst du nicht sein liebes Auge,
Das aus tiefen Bergesseen
Feucht erglänzend mild dich anzieht?
Ahnst du nicht sein mächtig Walten
In verborgnen Samenkeimen?
Jeder Blütenhalm, die Tierwelt —
Sei's das flinke Honigbienchen,
Sei's der stolz erhobne Adler,
Der in majestät'schem Fluge
Frei dahin durchs Luftmeer ziehet —
Alles kündet seinen Schöpfer
Und was loben kann, das lobt ihn.
Sind dir unbekannt die Welten,
Die in ewig festen Bahnen
Eine um die andre kreisen,
Die, sobald des Höchsten Machthand
Einmal nur die Zügel lockert,
Gleich zerschellen und zersplittern?
Wie, du könntest Gott nicht kennen?

Menschenkind, du flüchtig Stäubchen,
Leg doch ab den Trotz des Zweifels,
Daß zum Herrn dein Geist sich wende
Als das Preiswerk seiner Hände.

Seelisberg. C. G.

Heilige Firmung.

„Und nun steh auf! Mit dir sei Gott!
Er wird es gnädig mit dir fügen.
Geh' freudig mitten durch den Spott!
Als Wahrheit wandle durch die Lügen!"

Die Glocken tönen gar feierlich von den schlanken Türmen der altehrwürdigen Kathedrale; die Orgel tönt, Weihrauchduft erfüllt die Hallen. Eine erhebende Feier ist eben zu Ende; Hunderte von jungen Christen sind gesalbt mit dem hl. Chrysam und geweiht zu Streitern Christi.

Nun öffnen sich der Kirche hohe Pforten. Die Firmlinge mit ihren Paten treten heraus in den flirrenden Glanz der Julisonne. Die Kinderaugen richten sich bald auf die aufgestellten Krämerstände. Manche kleine und große Gabe, Rosenkranz und Gebetbuch, aber auch Flitter und Tand, der zu der hl. Handlung in gar keiner Beziehung steht, füllen manche Kinderhand. Der Anblick weckt in mir die Erinnerung an meinen eigenen Firmtag und meine Patengeschenke; denn

„Menschen sind die Menschenkinder
Aller Zeiten, aller Zonen,
Ob sie unter Birkenbüschen,
Ob sie unter Palmen wohnen".

Es war in der letzten Zeit des Kulturkampfes. Die Wogen hatten sich bereits geglättet, die Wolken sich verzogen. Da reiste an einem schwülen Julitag eine große jugendliche Schar über die heimische Grenze, — zur Firmung. Unter den jüngsten und kleinsten Firmlingen war ich, und von der Pracht und dem Schmuck des Gotteshauses sah ich deshalb nicht viel.

Nach der Handlung aber stand ich gleichwohl fröhlich bei den Gespielen. Wir sprachen bereits von unsern Firmgeschenken. Rößliwirts Gritli hat ein goldenes Ringlein bekommen und trug es gar stolz am Finger. Der Stein in der Mitte flimmerte und funkelte im Sonnenlicht und Gritlis Augen glänzten vor Freude, als sie uns sagte: „Der Stein ist an sich teuer; aber wir und meine Patin vermögen es!" Gritlis Schwester, die um ein Jahr ältere Anna, glänzte mit einem silbernen Taschenührchen und erregte unsere Verwunderung und — unsern Neid. Wagners Lina hatte ein neues Kleid und ich sollte mein Geschenk noch erhalten. Was es wohl sein wird? Eine Uhr vielleicht, noch schöner als diejenige Annas, am Ende noch mit Kette? — Ich hätte so gerne auch renommiert und „plagiert"!

Meine Geduld ward nicht auf eine zu harte Probe gestellt. Meine gute Patin übergab mir eine verschnürte, ziemlich schwere Schachtel. Mit geröteten Wangen und zitternd vor Erwartung löste ich die Schnur. Meinen Augen zeigte sich weder Gold noch Silber, sondern ein schön gebundenes Buch. Die Patin aber sagte: „Ich kaufe dir mit Absicht keinen Schmuck; ich gebe dir dies Buch. Lies nur jeden Sonntag einen einzigen Abschnitt und du wirst reiche Gaben darin finden, mag dein Leben leicht oder schwer werden".

Dies schlichte Wort hat sich an mir erwahrt. Mein Lebensweg war weder besonders leicht, noch auffällig schwer; er führte mich durch Frühlingsblüten und Maienlicht, über harten, steinigen Grund, durch Distel und Dornen und brennende Sonnenglut und labenden Waldesgrund. Die Broschen, Ringe, die in der Kindheit meine Gespielen erfreut, wohl auch Eitelkeit und kindischen Hochmut nährten und den Neid erregten, sind längst nicht mehr. Mein Firmgeschenk aber ist noch erhalten. Zwar sind einzelne Blätter vergilbt und an einzelnen Stellen zerlesen; der Inhalt aber blieb mir ins Herz geschrieben, war mir Führer in heitern und in trüben Stunden.

Gewiß, ein gutes Buch ist ein Freund fürs Leben, dies um so mehr, wenn es uns an einen so wichtigen Akt, wie die hl. Firmung erinnert.

Heute haben wir an guten Büchern keinen Mangel; die Auswahl ist größer, die Ausstattung reicher, die Preise sind billiger als vor einem Vierteljahrhundert.

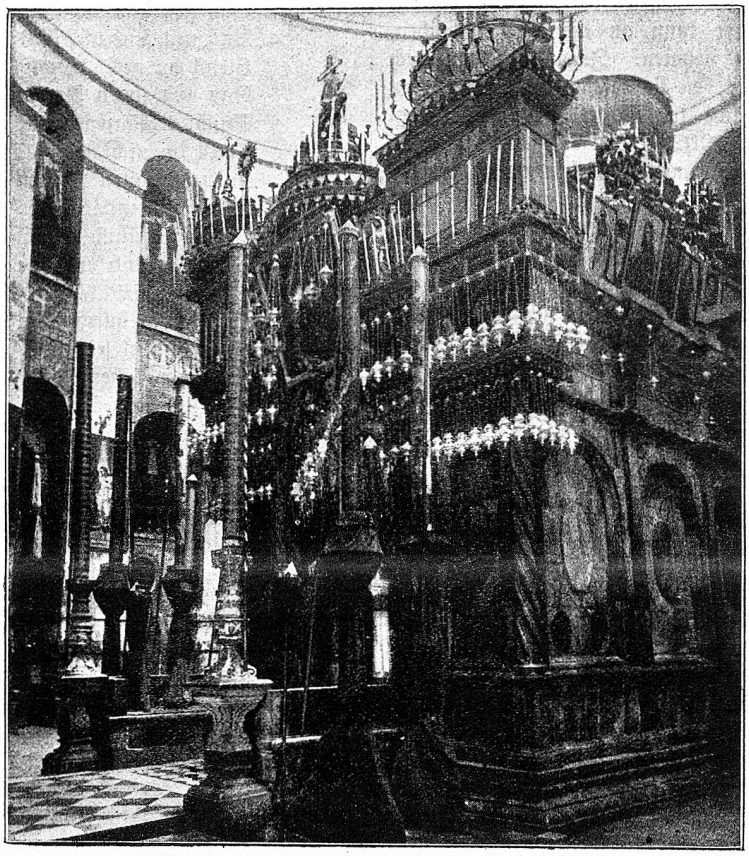
Ein Buch, das wie kaum ein anderes die junge Seele anspricht und begeistert, ist L. C. Busingers „Leben Jesu"[1]. Da entrollt sich ein farbenreiches Bild der ganzen Erlösungsgeschichte, von der Erschaffung der Welt und der Menschen bis zum 19. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung. Der alte Bund ist die Vorbereitung auf das Erlösungswerk; Christus vollbringt es im neuen Bunde und lebt fort in seiner Kirche, das ist der Grundgedanke, der goldene Faden, der das ganze monumentale Werk durchzieht. Die Sprache ist bald kindlich einfach, bald von hohem poetischem Schwung, eindringlich würdevoll und immer anschaulich und verständlich und von jener Wärme der Ueberzeugung und heiligen Begeisterung durchglüht, die von Herzen kommt und zu Herzen geht. Der bildliche Schmuck ist eine Glanzleistung der Verleger.

Ein anderes Buch von dauerndem Werte, das sich für diesen Zweck ebenfalls eignet, ist die im gleichen Verlag erschienene „Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche (Rolfus & Brändli). Da findet der katholische Christ alles, was ihm in Glaubens- und Sittenleben zu wissen notwendig ist. Beide Bücher lehren, was der Dreizehnlindendichter mit wenig Worten ausdrückt:

„. . . unsterblich ist das Gute,
Und der Sieg muß Gottes bleiben".

H.

[1]) Verlagsanstalt Benziger & Cie. Geb. Mk. 12.



Die Heiligrabkapelle.

Spruch.

Allen Reden aller Menschen
Blind zu glauben zeigt den Toren!
Ebenso das kaum Gehörte
Einzublasen fremden Ohren.

Mit gewissenhaftem Manne
Pflege Rat erst und Verbindung!
Folge bess'rer Unterweisung
Statt der eigenen Erfindung.

Herm. Iseke.

Aus stürmischen Tagen.

Eine geschichtliche Erzählung aus dem Jahre 1799.

Von A. v. Liebenau.

1. Im stillen Alpenthale.

Eines der interessantesten unter den berühmten Alpenthälern der Urschweiz ist unstreitig das hochromantische Muottathal. Ausgezeichnet durch ganz eigenartige Schönheit, zieht es sich östlich vom schmucken, herrlich gelegenen Hauptorte Schwyz, durch 3 bis 4 Stunden in malerischen Wechselbildern nach dem Pragelgebirge hin.

Der Name dieses steilen Höhenzuges ist sehr enge verknüpft mit den großen, historischen Erinnerungen der letzten Tage des 18. Jahrhunderts. Auf den öden Schutt- und Felsenmassen jener unwirtlichen Einöde, haben in den kritischen Tagen der Gebirgskämpfe vom Spätherbste 1799 die größten Nationen Europas miteinander gerungen; dort sahen hervorragende Feld-

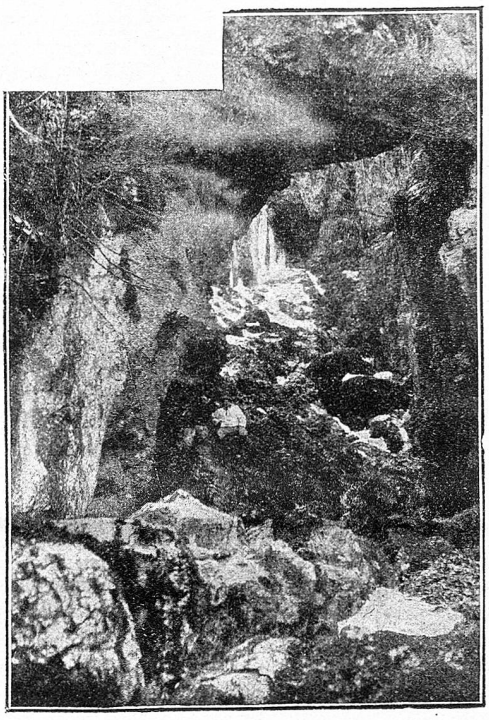
herrn die Lorbeerkrone früherer Siege welken. Es erscheint aber auch das Tal der Muotta ganz besonders dazu angetan, außerordentliche Ereignisse zu schauen; denn von majestätischen Felswällen umzogen, bildet es so zu sagen eine kleine Welt für sich. Und auf diesem imposanten Flecklein Erde treten uns die wunderbarsten Gegensätze landwirtschaftlicher Reize entgegen. — In der Höhe die wilde Romantik zackiger Felsriffe, bald kahl und schroff abhängend, bald von künstlerisch gruppierten Waldpartien überzogen, durch welche der schäumende Sturzbach rauschend dahin braust, während die Tiefe friedliches, nur vom Ungestüme des Bergflusses unterbrochenes Stillleben atmet.

Ueberrascht wendet sich das Auge jetzt den wohlgepflegten Fluren, den blühenden Gärten und reich bestellten Feldern zu, aus welchen die anheimelnden Wohnungen der Landleute da und dort lauschig hervorlugen. Jede dieser friedlichen Heimstätten gibt Zeugnis von der Bescheidenheit und der rastlosen Arbeitskraft ihrer Bewohner, denn Muottatals Mannschaft erbaut sich den Wohnsitz gerne mit eigener Hand aus dem Waldreichtume der Gegend. Und sie braucht nicht weit abseits zu greifen, denn Höhe und Tiefe des Tales prangen in dem immergrünen Schmucke köstlichen Nadelholzes. Ueberall tritt es uns entgegen, besonders an den wildromantischen Ufern der Muotta, die dem Tale, wie dem Hauptorte seinen Namen gegeben. Dort, am Rande des natürlichen Flußbettes, welches die wildaufschäumende, über Geröll und Steinmassen dahinrauschende Flut sich selbst gegraben, sieht man neben entzückend schöner Alpenflora jene imposanten Wettertannen, deren üppiger Bartschmuck ihr respektables Alter verkündet. Und ringsum, so weit das Auge reicht, wechseln schlanke Tannengruppen mit fruchtreichen Obstbäumen ab, ein Bild, das ebenso anziehend, als selten, den Blick völlig gefangen nimmt.

So stellt uns das entzückende Landschaftsbild des stillen Alpentales, das sich in ansehnlicher Höhe von 1920 Fuß erhebt, den stillen Frieden segenbringender Kultur dar, gepaart mit der allgewaltigen Macht freier, gotterschaffener Naturkräfte, ein Bild des weltfernen und doch so glücklichen Hirtenvolkes. Es sind die Einnahmsquellen der Gegend meistens auf die Erzeugnisse des heimatlichen Bodens beschränkt, da Alpenwirtschaft und Holzhandel dort den Haupterwerb bilden. In einsamer Abgeschlossenheit leben diese biedern Höhenbewohner fast wie eine große Patriarchenfamilie unter sich, da sogar ihre eigentümliche Mundart den meisten Schweizern unverständlich bleibt.

Vorzugsweise anmutig ist aber die Lage des Hauptortes der Gegend: des Dorfes Muottatal, wo eine näher vereinigte Häusergruppe gleichsam die Schutzwache des dem heiligen Joseph geweihten Frauenklosters bildet. Dasselbe steht, nebst vielen, zerstreut umherliegenden Wohnhäuschen, auf einer vom Ufer der Muotta mäßig ansteigenden Abdachung, welche von einigen Wildbächen durchfurcht wird. Dort im geräumigen, von hohen Mauern umgebenen Kloster wohnen ungefähr seit dem dreizehnten Jahrhundert fromme Schwestern, einstens bequem, jetzt bescheidene und wenig begüterte Töchter des hl. Franziskus, welche seit ihrem Bestehen in der Talschaft hoch gehalten werden. Sind sie doch von Alters her die liebevollen Erzieherinnen der Kinderwelt, hohe Wohltäterinnen der Armen und die klugen Beraterinnen manch bedrängter Hausfrauen gewesen.

Vor hundert Jahren lag Muottatal noch so zu sagen abseits vom Weltverkehr und war auch wenig bevölkert. Nur die alten Saumstraßen, welche von Glarus her über den Pragel und vom untern Zürichsee durch das wildromantische Wäggital an die Muotta und von dort durch den Bergpaß der Kinzig-Kulm, nach dem urnerischen Schächentale führen, sowie der damals sehr enge Fußweg (sog. neue Weg) und die Straße Ibach—Schönenbuch nach dem Hauptorte Schwyz, vermitteln den dort herrschenden, höchst bescheidenen Verkehr. Im Hochwinter, wenn der hartgefrorene Schnee eine sichere Eisbahn gewährte, gelangten dann freilich vom Hauptorte her die hübschen Herrschaftsschlitten nach dem einsamen um 400 Fuß höher gelegenen Bergtale, dessen wildromantische Schönheit im silbernen Winterkleide doppelt imposant erschien. Und alljährlich sah die erst kürzlich neuerbaute Pfarrkirche des Dorfes am 11. September, dem Feste der hl. Felix und Regula, zahlreiche Besucher von nah und fern herbeieilen. Dieses edle, heilige Geschwisterpaar, welches um das Jahr 303 mit dem Blutzeugen Exuperanz in der Stadt Zürich (zwischen dem Helm- und Kaufhause) um des christlichen Glaubens willen, nach schwerer Marter enthauptet wurde, war auch im frühe bevölkerten Muottatal zu Schutz-Patronen erhoben worden. Zu ihrem Feste pilgerten sogar die Landleute von Uri und Glarus, deren Pfade sie Stunden lang über beschwerliche Bergpässe führten. Muottatals altehrwürdiges Gotteshaus war nämlich, ehe schon das Kloster bestand, zur Wallfahrtskirche erhoben worden, in welcher man besonders reiche Gnadenschätze der Kirche gewinnen konnte.



Die Höll-Loch-Grotte im Muotta-Tal.

Es war ein malerisches und zugleich ein erbauliches Bild, wenn an jenem größten Festtage des Tales die verschiedenen, bunten Landestrachten der alten Schweizerkantone sich zusammen fanden, deren schmucke Träger und fromme Trägerinnen in stiller Andacht dem hochfeierlichen Gottesdienste beiwohnten.

Am Patroziniumsfeste des Jahres 1798 sah es aber im stillen Alpentale recht einsam aus. Hatte doch kaum ein nachbarlicher Fuß die gastliche Schwelle des Klosters, oder die freundliche Herberge des „Hirsch" übertreten, seitdem die französische Revolutionsarmee im Frühjahr in die Schweiz eingedrungen war. Seither waren ja Not und Sorge an die Stelle des einstigen, bescheidenen Wohlstandes getreten. Freilich hatten die alten Schweizerkantone nach dem siegreichen Einzuge der Franzosen in Bern (5. März, 1798) mit dem französischen Direktorium vorläufige Friedensverträge abgeschlossen, jedoch war man damit arg getäuscht worden. Schalteten doch die französischen Verwaltungsbehörden und Militärbeamten überall in so rücksichtsloser Weise, daß die, von glatten Versprechungen Betrogenen sich kaum zu fassen wußten.

Schon in den ersten Wochen des Aufenthaltes der Revolutionsarmee in der Schweiz waren bittere Klagen über die Raubgier der französischen Beamten ergangen.

Bereits hatten die französischen Agenten die Bauern der deutschen Schweiz durch unsagbare Erpressungen zur Verzweiflung gebracht. Jeder, der irgendwie klar sehen wollte, mußte gestehen, daß die Sachlage in dieser Weise unhaltbar war, da man den materiellen Bedrückungen den Zwang des Gewissens hinzufügte.

Es sollten nämlich auch die freien Schweizer den Bürgereid der französischen Revolution ablegen, allerdings mit einigen modifizierenden Abänderungen. Diese Abkürzung gab Anlaß zu verschiedenartiger Auffassung der Angelegenheit. Die Einen erblickten darin nur eine politische Formel, welche man ohne Ver-

letzung des Gewissens annehmen konnte, während andere sich arg dagegen sträubten. Die Aufregung stieg von Tag zu Tag.

Nachdem die Urkantone im Verein mit Zug und Glarus umsonst nach gesetzlichen Unterhandlungen verlangend, immer nur mit Hohn und Spott abgewiesen waren, hatte man sich zur Wehre gesetzt. Ja, es war den Urschweizern sogar gelungen, eine Zeitlang erfolgreich gegen die Franzosen zu streiten, da mit beispielloser Tapferkeit und unter kluger Benützung der sehr günstigen Verhältnisse gekämpft worden war. Immerhin wurden diese Tapfern, durch Uebermacht erdrückt, zur Uebergabe gezwungen und schwer gebüßt. (Fortsetzung folgt.)

Blüten aus der modernen Lyrik deutscher Frauen.

Zusammengestellt von W. M.

In der modernen deutschen Lyrik nimmt die Frau eine viel bedeutendere Stellung ein als es in frühern Zeitepochen der Fall war, und ich glaube deshalb keine undankbare Zusammenstellung zu machen, wenn ich dieser rasch emporstrebenden Frauenlyrik Deutschlands einige Zeilen widme.

Bei Philipp Reklam in Leipzig erschien kürzlich ein Werkchen über: „Moderne deutsche Lyrik" von Hans Benzmann und diesem Buche sind die folgenden Anführungen entnommen.

Ich hoffe, durch meine kurze Zusammenstellung das Interesse auch für unsere Dichterinnen zu wecken und vielleicht die eine oder andere der verehrten Leserinnen der „Frauenzeitung" zu veranlassen, meine Arbeit weiter auszuspinnen, indem sie sich mit unsern einheimischen Kräften der schönen Dichtkunst befassen würde. Das gewiß sehr interessante Material fände im Leserkreis der „Frauenzeitung" dankbare Freunde.

Die Tatsache, daß frühere Zeitabschnitte wenige oder gar keine Dichterinnen hervorgebracht, wirkt geradezu verblüffend, wenn wir die Menge „lyrischer Frauen" sehen, die in der Gegenwart der Dichtkunst huldigen mit mehr oder weniger großem oder kleinerem Erfolge, oder auch gar keinem.

Um sich ein schwaches Bild von dem Schaffen der Auserwählten dieser dichtenden deutschen Frauen entwerfen zu können, streuen wir da und dort Proben aus der Blütenlese ihres lyrischen Talentes dazwischen hinein.

Wohl zu den gefeiertsten Schriftstellerinnen des verflossenen Jahrhunderts gehört Frieda Schanz (geb. 1859, lebt in Berlin). Wir bewundern ihre warmen, tiefempfundenen, sinnigen Gedichte. Aus ihren reinen, lieblichen Versen spricht eine zarte, der Alltäglichkeit hoch überlegene, reine Frauennatur. Von den vielen reizenden Poesien mag Ihnen folgende einen Einblick in die Werkstätte der fleißigen Arbeiterin gewähren:

Herbstklage.

Es braust durch den Herbst ein Schmerz,
Der klagt schwer, so schwer:
Mutter! Mutterherz!
Warum schlägst du nicht mehr?
Mutterbrust, du bist kalt!
Muttermund, du bist stumm!
Aufstöhnt es mit Sturmesgewalt:
„Mutter, warum?
Warum bist du verstummt,
Mund, der uns zum Leben rief.

Der Wald steht im Nebel vermummt,
Trauernd, tief, tief! —
Schlaf zwingt den brausenden Schmerz.
Doch noch im Entschlafen, schwer,
Stöhnt der Quell:
Mutter! Mutterherz!
Warum schlägst du nicht mehr?

Nicht weniger bekannt als Frieda Schanz ist die unter dem südlichen Himmel Florenz' lebende Isolde Kurz (geb. in Stuttgart 1853). Diese Dichterin führt eine meisterhafte, zarte, weiche Sprache, die aus den Tiefen des Herzens hervorsprudelt und wieder in die Tiefen der Herzen eindringt. Eine phantasiereiche Naturanlage, gepaart mit äußerst feiner Empfindung, zeitigen lebendige, anmutige Stimmungsbilder, wie sie eben nur Isolde Kurz hervorzaubern kann. Erteilen wir ihr das Wort und lauschen wir dem schönen Gedicht:

Wegwarte.

Mit nackten Füßen am Wegesrand,
Die Augen still ins weite Land,
Saht ihr bei Ginster und Heide
Das Mädchen im blauen Kleide?

— Das Glück kommt nicht in mein armes Haus,
Drum stell ich mich hier an den Weg heraus;
Und kommt es zu Pferde, zu Fuß,
Ich tret ihm entgegen mit Gruß.

Es ziehen der Wanderer mancherlei
Zu Pferd, zu Fuß, zu Wagen vorbei.
— Habt ihr das Glück nicht gesehen?
Die lassen sie lachend stehend.

Der Weg wird stille, der Weg wird leer.
So kommt denn heute das Glück nicht mehr?
Die Sonne geht rötlich nieder,
Ihr starren im Wind die Glieder.

Der Regen klatscht ihr ins Angesicht,
Sie steht noch immer, sie merkt es nicht:
— Vielleicht es ist schon gekommen,
Hat die andere Straße genommen.

Die Füßchen wurzeln am Boden ein,
Zu Blumen wurde der Augen Schein,
Sie fühlt's und fühlt's wie im Traume,
Sie wartet am Wegessaume.

Neben den zwei Genannten ragt besonders als Balladendichterin und Verfasserin sinniger Naturgedichte Alice von Gaudy (geb. 1863 in Berlin, lebt in Dresden) weit hervor. Aus ihren Versen fließt eine kräftige, markante, feingedrechselte Sprache. Aus ihrem Balladenzyklus sei folgende erwähnt:

Gustav III. von Schweden auf dem Maskenball 1792.

Ein Spiegelsaal. Gelächter. Mummenschanz.
Ein Maskenspiel, bestrahlt von Kerzenglanz.
Gestalten bunt und keck und lebensfroh
Im lustigen Geschmack des Rokoko.

Dort tritt ein Spanier stolzen Ganges ein.
Am Samtbarett flammt kostbares Gestein.
Er taucht ins Festgewoge, scherzt und neckt:
Der König ist's, den dichte Larve deckt.

„Was willst du, Narr, der mich von hinnen zieht?"
Der Schellenträger flüstert: „König flieht!
Man sinnt Verrat!" Schnell hüpft er klingend fort.
Der König achselzuckend lacht dem Wort.

„Schon wieder, Narr? — „O, traut mir, Majestät.
Verlaßt den Saal. Jetzt. Gleich. Bald ist's zu spät".
„Hör, Freund, wer Narren glaubte —" „keinen Spott.
Noch einmal: flieht! Den Warner sendet Gott."

Der König mischt sich sorglos in den Schwarm.
Ein Sarazene greift nach seinem Arm.
Dort hängt ein Mohr sich an ihn dreist und bunt.
Unheimlich Flüstern geht von Mund zu Mund.

Er merkt es nicht. Doch enger wird der Kreis.
Der Masken Augen funkeln wild und heiß.
Sie drängen näher. Wie das stößt und zerrt . . .
Der Spanier weicht zur Tür. Sie ist versperrt.

Jetzt Johlen. Pfeifen. Wie ein Höllenheer
Umtanzt es ihn. Er atmet tief und schwer.
„Bon soir, beau masque!" Ein frecher Blick. Ein Knall.
Ein Aufschrei — übertönt von dumpfem Fall — —

Verlass'ner Spiegelsaal. Erlöschend Licht.
Zertret'ne Blumen. Kalt und nüchtern bricht
Durch seid'nen Vorhang erstes Morgenrot.
Gespenstig ragt auf leerem Thron — der Tod.

Zu den ältern lyrischen Dichterinnen zählt auch noch Alberta v. Puttkammer (geb. 1849 in Glogau, lebt in Baden-Baden). Ihre Gedichte reihen sich würdig an die ihrer Vorgängerinnen an, sind aber etwas überschwenglich im Gedankengang.

Wir entnehmen hier einige Zeilen aus ihrer „Ballade der Untreue“.

Was gehst du, Sonne, groß durch öde Räume,
Und stickst noch prunkender die Purpursäume
Um diesen reichen, armen Königssarg?
Du wärmst ihn nicht! Auf Eduards Gesichte
Steht es wie Sehnsucht nach dem süßen Lichte,
Das sich weitab in strengen Wolken barg.
usw. (Fortsetzung folgt.)

Kindersegen.

Es ist der 21. Juni 1904, ein herrlicher Sommertag. Nach der Schule reise ich hinaus auf eine nahe Anhöhe. Ringsum ist feierliche Stille. Vom nahen Kirchturm verkünden die Glocken 5 Uhr. An meinem Geist zieht das Lebensbild des hl. Aloysius vorüber, wie ich's den lieben Kleinen heute in der Schule gemalt. Wie haben die Aeuglein geleuchtet und wie haben sich die Herzlein gefreut an der Geschichte des mitleidigen, frommen, reinen Aloysius! Und die Buben sind ganz stramm vor mir gesessen, als sich St. Aloys als schmucker Soldat vor ihnen entpuppte. O möchten sie alle dir nachfolgen, St. Aloysius, in der Unschuld und Reinheit des Herzens! — Hör doch das Flehen meiner lieben Kleinen:

Hl. Aloysius mein, laß mich Dir empfohlen sein!
Beschütze mich an Leib und Seel', dem Herzen Jesu mich empfehl!
O hilf, daß ich recht keusch und rein, kann wie ein Engel Gottes sein!

Unvermerkt bin ich weiter gekommen. Vor mir steht ein ärmlich Häuslein und vor demselben sitzen fünf Kinder, die alle, wie man bei uns sagt, unter einer Wanne Platz hätten! Das Aelteste wird nächstes Frühjahr die Schule besuchen, das Kleinste übt sich gerade im Laufen. Wie das Haus, so ist die Kleidung der Kinder ärmlich, geflickt, aber reinlich. Arme Mutter, sag ich mir, wie mußt du geplagt sein! Da öffnet sich die Türe und die Mutter kommt mit einer Flickarbeit in der Hand. „Mutter!“ So tönt's aus vier Kehlen, und „Mamama“ ruft das Kleine. Alles eilt auf sie zu! Sie setzt sich auf ein Bänklein, und ich sag, ein Bild, rührend schön, entrollt sich vor meinen Augen. Das Kleine ist auf dem Schoß, die vier andern stehen oder knien um die Mutter. Jedes erzählt. Keines wird von ihr abgewiesen. Für alle hat sie ein gutes Wort. Das Kleine zerrt sie am Haar. Sie lacht dazu und herzt es. Wahrlich, geplagte Mutter bist du, aber trotzdem eine glückliche Mutter!

Ungesehen laufe ich weiter. Endlich bin ich oben auf der Höhe. Da steht das Heim einer einstigen Mitschülerin. Sie hat im Ehestand ihr Glück gesucht und — gefunden. Beide Gatten führen ein christliches Familienleben, haben sich wohnlich eingerichtet und zudem hat ihnen der Himmel sechs rosige Kinderlein geschenkt. Die Frau ist heute nicht so sonnig aufgelegt, wie gewöhnlich. Ich entschuldige mich, ob ich störe. Tränen sind die Antwort. „Komm und sieh!“ Sie führt mich ins Zimmer und reicht mir einen eben angekommenen Brief. Darin heißt's:

Geehrte Frau! Die Stelle bei Ihnen hätte mir wirklich gefallen. Sie sind auch als eine gute Frau geschildert worden, aber bei sechs Kindern kann ich es unmöglich aushalten. Ich suche ein Plätzchen zu zwei, drei Personen. Achtungsvollst N. N. „Das ist jetzt die vierte, ähnlich lautende Absage,“ erklärt die gute Mutter, „und das tut so weh.“ Es ertönt Lärm. „Mutter!“ schallt es durch den Gang und fast gleichzeitig stehen sechs Kinder mit kugelrunden Backen und mit Aeuglein so hell und so rein im Türrahmen. Beschämt bleiben sie stehen. Schüchtern treten sie ein und grüßen recht artig. Dann eilen sie auf die Mutter zu. Deren Tränen sind versiegt. Vor mir habe ich wieder das Bild einer geplagten, aber doch glücklichen Mutter. Im Kreise der lieben Mitschülerin und deren Kinder habe ich einen angenehmen Abend verlebt. Auf dem Heimwege aber beschäftigt es mich gar ernst, wie unrecht doch viele Dienstmädchen kinderreichen Familien tun, wenn sie immer nur Plätze in kleine Haushaltungen suchen. Wahrlich sie handeln nicht christlich! Kinder geben Arbeit, das ist nicht zu bestreiten. Aber wie heimelig ist es in einem Haus, wo die Unschuld scherzt und lacht, wo sie ein- und ausgeht! Und wie manches brave Mädchen ist schon Seelenretterin für die Kinder gleichgültiger, glaubensloser Eltern geworden! Glücklich die Mutter, die ihre Pflicht im Kreise der Familie tut; glücklich aber auch das Dienstmädchen, das nicht nur auf großen Lohn, ein lustig Leben und ein leichtes Plätzchen schaut, sondern das Talent, das ihm Gott gegeben benutzt zur Ehre Gottes und zum Wohle des Nächsten! Der göttliche Kinderfreund wird für beide reichster Lohn sein.

Rachel.

Charitatives.

Der christliche Dienstbotenverein St. Gallen hat auch im Jahre 1903 seine segensreiche Tätigkeit ausgeübt: der Unterstützungsfond für alte Mitglieder beläuft sich auf Fr. 2780. Die Stellenvermittlung der Marienanstalt wurde von 1868 Herrschaften und 1296 Dienstboten in Anspruch genommen. Die Räumlichkeiten der St. Josephsburg sind ganz besetzt von Mädchen, welche in der Stadt in Arbeit stehen und von andern Pensionärinnen; auch das St. Antoniushaus in St. Fiden und das Asyl Schanzenberg, welche den gleichen Zwecken dienen, sind ganz angefüllt.

Inländische Mission in der Schweiz.

Soeben ist der vierzigste Jahresbericht über den katholischen Verein für inländische Mission in der Schweiz herausgekommen. Schon seit einer Reihe von Jahren erscheint er in der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn, welche Firma es sich zur Ehre anrechnet, die Missionshefte herauszugeben. Indem wir den Bericht den katholischen Zeitungen und Verlagsanstalten zusenden mit der ebenso freundlichen als innigen Bitte, denselben gelegentlich eingehender zu besprechen und dem katholischen Schweizervolke das eminent wichtige Werk der inländischen Mission ans Herz zu legen, wollen wir den Inhalt des vierzigsten Jahrganges hier nur ganz flüchtig anführen und einige Gedanken und Anregungen mitteilen.

Das vorliegende Heft gibt uns Rechenschaft über die Vereinstätigkeit während des Jahres 1903 (1. Januar bis 31. Dezember). Im ersten Kapitel bespricht der Berichterstatter (hochw. Herr Chorherr und Professor Thüring in Luzern) die Sammeltätigkeit in der katholischen Schweiz. Bei Aufstellung der „Rangordnung der Kantone nach dem Verhältnis der Beiträge zur Katholikenzahl“ nimmt auch dieses Jahr wieder der Kanton Zug die erste Stelle ein. Ein schönes Zeugnis für den Sammeleifer der dortigen Seelsorgsgeistlichkeit und die religiöse, mildherzige Gesinnung des katholischen Zugervolkes. An zweiter Stelle erscheint der Kanton Luzern, der letztes Jahr noch den vierten Rang einnahm. Bei einer Katholikenzahl von 134,104 Seelen ist der Jahresbeitrag Fr. 34,908. 60, also auf 1000 Seelen Fr. 260. 30 (im Jahre 1902 193. 41). Auch in diesem Berichtsjahre konnten, dank der unermüdlichen Liebestätigkeit der verschiedenen Institute, Töchter-, Frauen- und Marienvereine der katholischen Schweiz, an die armen Missionsstationen zu Weihnachten viele und schöne Gaben in Kleidungsstücken für arme Kinder verabfolgt werden. — Der Paramentenverein für inländische Mission (Präses: Hochw. Herr Stiftskaplan Jakober

in Luzern), sowie der löbliche Paramentenverein der Stadt Luzern sorgten für würdige Ausrüstung und die Zierde der Gotteshäuser; letzterer Verein beschenkte im Jahre 1903 siebenundzwanzig Missionskirchen. Das Büchergeschäft (Verwalter: Hochw. Herr Kaplan Niklaus Hodel in Root, Kanton Luzern) erhielt von 60 Wohltätern verschiedene Gaben an Büchern und Zeitschriften, an 37 Stationen wurden Bücher versandt. Wir erneuern an dieser Stelle die herzliche Bitte um gute, katholische Bücher und Broschüren für unser Werk. Gute Jugendschriften, wenn möglich gebunden, sind uns sehr erwünscht.

Der Missions- und Jahrzeitenfond erhielten im Berichtsjahre beide einen Zuwachs. Die Jahrzeitstiftungen blieben hinter frühern Jahren etwas zurück.

Ein zweiter Abschnitt des Missionsberichtes gibt uns Aufschluß über den Stand der einzelnen Missionsstationen. Im Bistum Chur werden von der Mission aus pastoriert: Im Kt. Zürich 25 Pfarreien mit 81,439 Katholiken, in Graubünden 4 Pfarreien und im Kt. Glarus 1. — Das Bistum St. Gallen zählt 5 Diasporapfarreien im Kt. Appenzell A.-Rh. und 3 Stationen im Kt. St. Gallen. — Im Bistum Basel existieren im Kt. Baselland 8 Stationen und in Baselstadt die drei Pfarrsprengel zu St. Clara, Sancta Maria und St. Joseph. In Schaffhausen ist eine recht blühende katholische Gemeinde. — Auf den Kt. Bern entfallen 8 Missionsstationen, von Burgdorf aus muß der dortige Pfarrer allein an sieben Orten pastorieren. Der Kt. Aargau zählt 7 Missionsgemeinden und der Kt. Solothurn 2. — Im Bistum Sitten finden sich 3 Stationen. — Das Bistum Lausanne-Genf zählt im Kt. Waadt 14 Stationen, im Kt. Neuenburg 4 und im Kt. Genf 10 (gegenüber 6 im Vorjahre). — Nur ein flüchtiger Blick auf dieses über die ganze Schweiz ausgedehnte Missionsgebiet mit einem Pastorationsklerus von ca. 145 Priestern lehrt uns, daß das katholische Schweizervolk da eine schwere Aufgabe zu lösen hat. (Schluß folgt.)

Etwas für Marienkinder.

Vor ungefähr dreißig Jahren kniete eine Schar Marienkinder vor dem Altare der unbefleckten Gottesmutter und weihte sich in jugendlicher Begeisterung der Verehrung Mariens. Es war eine erhebende unvergeßliche Feier aus schöner Pensionszeit. Wir waren stolz auf den Titel „Marienkinder" und unterzeichneten gar gerne unsere Briefe: „Enfant de Marie". Doch in die Welt zurückgekehrt, fehlte jede weitere Anregung, dem schönen Titel entsprechend zu leben; überhaupt waren die marianischen Kongregationen, wie sie seither vielerorts eingeführt worden sind, damals in unserer Gegend eine ganz unbekannte Sache. Oft hegte ich im Stillen den Wunsch nach einem Büchlein für die Mitglieder der betreffenden Vereine, um mich wenigstens in passenden Gebeten denjenigen anzuschließen, denen das Glück beschieden war, monatlichen Versammlungen beizuwohnen und immer neue Anregung zu erhalten für eine würdige zweckentsprechende Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria.

Dieses Jahr bekam ich ein Buch in die Hand, das diesem Bedürfnisse vollständig Rechnung trägt und alleinstehenden Vereinsmitgliedern draußen in der Welt Anleitung gibt zu einem frommen, christlichen Leben. Das schöne Werk ist betitelt: „Die christliche Jungfrau", von Johannes Evangelist Hagen, dem beliebten Redaktor der Mariengrüße im Verlage der Firma Eberle & Rickenbach in Einsiedeln, wo man auch das betreffende Buch von der einfachsten bis zur elegantesten Ausstattung beziehen kann.

Der seeleneifrige Priester schreibt so schön in seinem Vorworte: „Möge vorliegendes Buch für christliche Jungfrauen in weitesten Kreisen belehrend, weckend, warnend, beratend, führend und rettend die wahre Erkenntnis vom Werte des Lebens verbreiten, frühere Belehrungen aus der Jugendzeit auffrischen, ergänzen und tiefer dem Herzen einprägen! Möge es mithelfen standhaft die Wege Gottes wandeln nach dem Vorbilde Mariens, dem ewigen Frieden zu".

Es geht gegenwärtig ein schmutziger Strom durch die Welt und sucht namentlich unschuldige Seelen zu verderben. Kinder Mariens! Scharet Euch um Eure himmlische Mutter und lebt treu nach den eingegangenen Verpflichtungen, wozu das herrliche Buch „Die christliche Jungfrau" Euch helfen will.

Immortelle.

Küche.

Huhn mit Reis. Das Huhn wird gerupft, geflammt und ausgenommen, kurz ausgespühlt, in siedendes Wasser gelegt und mit Suppengarnitur zirka 2½—3 Stunden gekocht. Eine halbe Stunde vor dem Essen wird für 6 Personen 250 Gramm Reis mit 1 Tasse Wasser aufs Feuer gesetzt. Ist das Wasser eingedämpft, gibt man 1 Schöpflöffel fette Hühnerbrühe daran und läßt den Reis auf schwachem Feuer gar werden. Nun läßt man 2 Löffel Butter zergehen, dämpft 2 Löffel Mehl darin, löscht mit ½ Glas Weißwein ab (man kann auch Hühnerbrühe nehmen) und kocht eine kräftige, dicke Buttersauce. Das Huhn wird in schöne Stücke zerschnitten und dieselben nach 10 Minuten in die Sauce gelegt. Der Reis wird in eine gut ausgestrichene Ringform gedrückt und auf eine runde, tiefe Platte gestürzt, die Hühnerstückchen in der Mitte schön aufgeschichtet und mit der Sauce begossen.

Bohnen. Nachdem die Bohnen von den Fäden befreit sind, werden sie gewaschen, in siedendes Salzwasser gegeben und weichgekocht. Unterdessen wiegt man Zwiebeln und Knoblauch recht fein. 20—25 Min. vor dem Essen dünstet man das Gewiegte in einem Löffel heißer Butter, gibt für 6 Personen 1 starker Eßlöffel Mehl dazu, dünstet es ein wenig mit, löscht es dann mit guter Fleischbrühe ab zu einer dünnen Sauce. Die weichgekochten Bohnen werden abgeschüttet und abgekältet. In die Suppe gibt man Salz, Pfeffer, Muskatnuß und dann die Bohnen, welche noch ein wenig samt der Sauce gekocht werden. Fr. M. M.

Orangensyrup. 4 Pfund in Stücke geschlagener Stockzucker mit 4 Orangenschalen abgerieben bis man fast das Weiße der Schalen sieht, 50 Gramm Zitronensäure, 1½ Liter heißes Wasser darüber geschüttet. Dies Alles in einer zugedeckten Schüssel 1 Tag stehen lassen, durch ein feines Sieb oder Musselintuch passiert und in Flaschen gefüllt. Flaschen aufrecht stellen, gut verpfropfen. Die unreine Substanz, die oben in den Flaschen sich ansetzt, wird vor Gebrauch mit Watte oder auch Seidenpapier aufgesogen. Das Getränk ist äußerst angenehm und erfrischend. B. J.

Johannisbeer-Wein. Zu 11 Kilo Johannisbeeren oder zu 10 Liter Saft nimmt man 20 Liter Wasser und 5—6½ Kilo Hutzucker. Will man stärkern Wein produzieren, so bleibt der Wasserzusatz gleich, dagegen nimmt man bis zur doppelten Menge Zucker. Man treibt die frischen Beeren durch ein starkes, verzinntes Drahtsieb, so daß keine Beeren mehr ganz bleiben. Die zerdrückten Beeren werden mit Wasser ausgelaugt, indem man eine kleine Menge Wasser zugießt, die Menge umrührt und dann den Saft ablaufen läßt. Damit fährt man fort, bis nur noch die leeren Häute und die Kerne übrig bleiben. Der Rest des Wassers wird erwärmt, der Zucker darin aufgelöst und das Zuckerwasser zu dem gewonnenen Saft gegossen, am besten in große Strohflaschen zur Gärung. Das erste Abziehen erfolgt in drei bis vier Wochen. Ein Zusatz von Bienenhonig ist der Gärung sehr förderlich. Nach weitern vier Monaten zieht man den klaren und gut mundenden Wein in Flaschen ab. Diese Art der Zubereitung hat sich bestens bewährt. M. P.

Redaktion: Frau A. Winiſtörfer, Sarmenſtorf (Aargau).

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Die Firma

Telephon 1593 **Herm. Ludwig, Bern** Gegründet 1884

mit Filiale in **SPIEZ** (Thunersee)

ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen **in jeder Saison** vorzüglich eingerichtet zur Lieferung von frischen

Fischen, Wildpret, Geflügel, Delikatessen etc.

sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungsmitteln.

Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betriebe.

Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft an die Hand gehen und ist infolge ihres **regen Umsatzes** in der angenehmen Lage, **beste Qualitäten zu billigen Preisen** liefern zu können.

Reellste Bedienung, prompter Versand nach auswärts.

Man verlange die Preisliste. 217[52]

Biscuits Rytz

mit reiner Vollmilch, Naturbutter und Eiern fabriziert. Offen erhältlich in allen grösseren Biscuitsdépôts. Muster-Büchsen von 100 Stück Zwiebäcke Fr. 3 franko gegen Nachnahme. Ein schönes Geschenk für die Familie oder Verwandte. 76[52]

J. P. Rytz, Biscuitfabrik in Laupen bei Bern.

(Grösste maschinell eingerichtete **Zwiebackmanufaktur** der Schweiz.)

In der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen

Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier. — Preis Fr. 7.—

Kurhaus und Wasserheilanstalt

Dussnang

Station Sirnach, Kanton Thurgau.

Geschützte Lage. Ruhiger Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Erfolgreiche Kuren speziell für Rekonvaleszenten und gegen Blutarmut, Nervenschwäche und Rheumatismus. In der Nähe schöne Waldspaziergänge. Ausflüge und Gebirgstouren. Komfortabel eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Gute Küche Prima Weine. Milchkuren. Wasserheilverfahren durch warme und kalte Bäder. Douchen. Sool-, Fichtennadel- und aromatische Bäder. Anstaltsarzt. ***Pensionspreis inkl. Zimmer Fr. 3 bis Fr. 5.*** *(4 Mahlzeiten). Telephon. Automobilanschluss.* 172[3]

Die Direktion.

Soeben ist im Verlage der **Buch- & Kunstdruckerei Union** in SOLOTHURN erschienen:

A. v. Liebenau

Ein edles Freundespaar

Dieses reizende Werkchen schildert in fliessender Sprache das Leben und die zarten Freundschaftsbeziehungen zweier ausgezeichneter Männer (des gottbegnadeten Einsiedler-Mönches Pater Gall Morel und M. Paul von Deschwanden, relig. Historienmaler), deren ausführliche Biographieen nicht allen zugänglich und der jüngeren Generation auch weniger bekannt sind.

Zu beziehen à **Fr. 1.** — bei der

BUCH- & KUNSTDRUCKEREI UNION, SOLOTHURN.

St. Galler Stickereien

liefert direkt an Private zu Fabrikpreisen in nur prima Qualität

Gebert-Müller, St. Gallen,

Nachfolger von H. Koller-Grob.

Man verlange Muster-Kollektion.

Reichhaltige Auswahl. 109[26]

Für **Braut-** und **Kinder-Ausstattungen** speziell empfohlen.

Hausfrau raucht Dein Mann?

Wenn ja,

dann kannst Du ihm jederzeit die grösste Freude machen mit einer vorzüglichen, gut gelagerten Cigarre, welche Du am billigsten und besten franko und portofrei beziehst durch

Walter Müller,

Cigarren-Import, Wædensweil.

			Fr.
100 Stück	Nr. 1,	vorzügliche 5er	3.75
100 „	Nr. 2,	tadellose 5er	4.50
100 „	Nr. 3,	hochteine 7er	5.25
100 „	Nr. 4,	aromatische 8er	6.75
100 „	Nr. 5,	extra feine, lange 10er	8.75

131[0] u. s. w.

Konkurrenzlose Preise!

Diebe

-sten Heilerfolge bei Nervenleiden, Schwächezustände, Hautkrankheiten 2c., werden durch die Heilmethode der indischen Kräuter- und Pflanzenpräparate erzielt. 21

Kuranstalt Näfels (Schweiz)

Dr. med. Emil Kahlert.

Man verlange Prospekt gratis und verschlossen.

St. Anna,

die Zuflucht aller, die sie anrufen,

von **J. B. Zürcher.**

(Mit erzbischöfl. Approbation.)

*

III., neu durchgesehene, vermehrte Auflage. 432 S. 16—20,000.

Dieses herrliche, im Volke sehr beliebte Gebetbuch ist nun in den

Verlag der

Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn

übergegangen und wird einer hochw. Geistlichkeit und dem gesamten kathol. Volke warm empfohlen.

In Leinwand gebunden mit Rotschnitt Fr. 1.40, in Goldschnitt Fr. 2.20 und 3.20. — **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.**

Es empfiehlt sich höflichst

Obiger Verlag.

Spiele für's Freie

Lawn-tennis, **Raguettes, Bälle, Netze, Pfosten,**
echt englisches Fabrikat.

●● la Fussbälle ●●

Garten-Croquetspiele

Boccia-, Froschwurfspiele, Jeux de fléchettes

Hängematten

Stets reich assortiertes Lager von 146[3]

Spielwaren

Franz Carl Weber,

Bahnhofstr. 60 und 62 — Zürich — Bahnhofstr. 60 und 62.

Klar auf der Hand

liegt es, dass Sie bei mir

reelle und solide Schuhwaren am billigsten

einkaufen. — Viele tausend Kunden habe ich in der Schweiz. Beweiskräftiger kann wohl das Vertrauen, das ich seit einer Reihe von Jahren seitens meiner Kundschaft geniesse, nicht erbracht werden. (H-1500-J) 39[10]

Damenpantoffeln, Stramin, 1/2 Absatz	No. 36—42	Fr. 1.80
Frauenwerktagsschuhe, solid, beschlagen	„ 36—42	„ 5.50
Frauensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen	„ 36—42	„ 6.50
Arbeitsschuhe für Männer, solid, beschlagen	„ 40—48	„ 6.50
Herrenbottinen, hohe mit Haken, beschlagen, solid	„ 40 48	„ 8.—
Herrensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen	„ 40—48	„ 8.50
Knaben- und Mädchenschuhe	„ 26—29	„ 3.50

Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im In- u. Auslande.
Versand gegen Nachnahme. Umtausch franko.
450 verschiedene Artikel. Illustr. Preiscourant wird auf Verlangen gratis und franko jedem zugestellt.

H. Brühlmann - Huggenberger, Schuhwaren, Winterthur.

Hausierer werden nicht gehalten

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste

Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co.

vormals

H. Hintermeister in Küsnacht (Zürich)

werden in kürzester Frist sorgfältig effektuiert und retourniert in solider **Gratis-Schachtelpackung.** 55[30]

Filialen und Dépôts in allen grösseren Städten und Ortschaften der Schweiz.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau

Dritte Auflage. Reich illustriert

HERDERS KONVERSATIONS LEXIKON

106 Hefte à 50 Pfg. 8 Bände à M. 10

Von Oktober 1901 ab erscheinen monatlich 2—3 Hefte.

Durch alle Buchhandlungen sowie durch die **Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn** zu beziehen. 17[0]

Offene Stellen

Gesucht eine jüngere, katholische

Person,

die das Nähen und Kleidermachen (Blusen, Schürzen, Hemden) gut versteht, als Hilfe in Haushaltung und Laden. Lohn je nach Leistung 20—25 Fr. nebst Kost und Logis.

Offerten befördert die Expedition. 160[3]

Gesucht: Ein reinliches, fleißiges

Mädchen,

das bürgerlich kochen kann, Haus- und Gartenarbeit versteht. Eintritt 20. Juli oder nach Uebereinkunft. 173

Auskunft erteilt die Exp. d. Bl.

Gesucht: Ein braves, reinliches

Mädchen

vom Lande im Alter von 15—17 Jahren zur Aushilfe in der Haushaltung in kleine Familie. Offerten richte man unter Chiffre **A. P.** an die Expedition. 174[3]

Wir essen nur

Singer's hygienischen Zwieback.

Von Allen der Feinste.

Schweiz. Bretzel- u. Zwieback - Fabrik

Ch. Singer, Basel.

Direkter Versandt an Private.

Export (14[0]) Export

Kopfschmerzen,

sogen. Migräne, Gesichtsschmerzen, Schlaflosigkeit 2c. beseitige ich binnen einigen Tagen. Genaue Angabe der Krankheit. Retourmarken beilegen. **Locher,** Naturarzt, **Walzenhausen.** 75[5]

Buchdruckerei Union,

Solothurn.

Anfertigung von:

Zeitschriften
Werken
Broschüren
Catalogen
Preis-Courants
Geschäftsberichten
Schreibbüchern
Rechnungsformularen
Briefköpfen
Aktien
Adreß-, Visit-, und
Verlobungs-Karten
Leidzirkularen
Condolenz- und Trauerkarten
Programmen und Plakaten
Einladungskarten
Wein-Etiketten
Wein- und Speisekarten
Luxus- und Reklame-Drucksachen.

Spezialität:

Illustrations- und Buntdruck

Eigene Buchbinderei im Hause.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.